

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 41 (1915)  
**Heft:** 16  
  
**Rubrik:** [Chueri und Rägel]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## 3' Bärn

Im Bundeshaus wird debattiert,  
— Herdäpfel und Getreide —  
Agrarier und Genossen stehn  
Scharf auf des Messers Schneide.  
Doch spricht man sachlich meistens und  
Verständnisvoll zur Lage:  
Herdäpfel und Getreide sind  
Akute Magenfrage.  
Nur Naine, des Wälschlands roter Stern  
Und Anti-Militarier,  
Sieht Tücke bloß und Wucherzins  
Im Herzen der Agrarier.

Trotz Bümpliz — Ostermundigen,  
Die nicht dazugeschlagen,  
Zeigt Bärn als Großstadt wieder sich  
In diesen schweren Tagen.  
Neutral ist sonst in der Schweiz  
Jedweder Bierphilist:  
In Bärn der Großratswahlkampf tobt;  
„Nie! Thomet und Nie! Pfister.“  
Da durch „Das Neueste vom Krieg“  
Die Nerven abgestumpft,  
Gibt's Ringer-Variété-Bulletins:  
„Paris ist übertrumpft.“ —

29. Jglerfink

## Von den Frauen

„Du darfst nicht schlecht denken von mir,  
Geliebter! Du bist mein erster und ein-  
ziger Freund!“

„Wird aber dein Mann nicht furchtbar  
eifersüchtig werden?“

„Der? Nein, nein, das hat sich der  
schon lange . . . . abgewöhnt.“ —

unnot

## Entschlich

Gefängnisdirektor: Sie werden jetzt  
entlassen. Hoffentlich sehe ich Sie  
wieder als gebesserten Menschen!

Entlassener Sträfling: Ja, wird man  
deswegen auch eingesperrt?

28. Ech.

## Ferdinand und Marie

Eine schaurige Luftballade

Einen schweren Liebeskummer hatte  
Serdinand, ein Schiffer in der Luft;  
Denn Marie, die Göttin seines Herzens,  
hatte ihn — den Serdinand! — geblufft!  
Jhn, der stolz aus tausend Metern Höhe  
Auf die Erde sah vom schwanken Bord,  
Der mit Adlern um die Wette kreiste,  
Jhn — den Serdinand mit 'nem Distanzrekord!  
Ha — und wen hat sie ihm vorgezogen??  
Einen — Schneider! O, der giftigen Schmach!  
Seines Busens tiefstem Grund entrang sich  
Stoßweise ein qualgepreßtes a — a — ach!  
Ha — das mir?! Er knirschte mit den Zähnen;  
Ha — das mir, dem kühnen Serdinand?!  
Ha — er saßte nach den Gondelseilen;  
Ha — er schwang sich auf den Gondelrand:  
Treulose, ich hätte dich gehalten  
Wie 'ne Königin in 'nem Palast;  
Aber so — was soll ich noch auf Erden?  
Ach — mein Leben ist doch nur Ballast! —  
Aus der Gondel warf er sich verzweifelt  
Wie 'nen Sack, gefüllt mit schwerem Sand

Der Ballon erhob sich majestätisch  
Überm armen toten Serdinand!

Jng.

## Wahres Geschichtchen

Ueber der Schulkasse laßt die drückende, be-  
ängstliche Atmosphäre der Klausurstunde. Es wird  
die gefürchtete Probe in „Aufsatz“ abgehalten. Das  
Thema lautet: „Meine Eltern, eine Beschreibung.“  
Der kleine Srib, der mit der Steinschleuder behender  
umzugehen versteht, als mit der Feder, schreißt un-  
heimlich und sein Rücken rollt sich zusehends tiefer  
über dem grausam weißen Papierbogen zusammen,  
der sich nur langsam und unter äußerster Kraft-  
anstrengung mit Wörtern und Sätzen füllen will.  
Eben steht Srib im Begriff, über die Berufstätigkeit  
und Beschäftigung seiner Eltern Auskunft zu geben.  
Seinen Vater hat er frühzeitig verloren und er kann  
sich nur mit Mühe an ihn zurückerinnern. Seine  
Mutter, eine resolute, gesunde Frau, führt selbständig  
eine anerkannt gute, solide Herren-Pension und diese  
lehrt sie Tafsache will nun der kleine Biograph schrift-  
lich festhalten. Angestrengt wälzt Sribchen hinter  
seiner schmalen Kinderstirn die Worte hin und her,  
aber sie wollen und wollen sich nicht in einen regel-  
rechten, gepflegten und der Grammatik nicht zuwider-  
laufenden Satz fügen lassen. Mit einem Male schnell  
der gerötete Kopf in die Höhe. Srib erschrocken über  
den Sund, schickt sich der Junge an, ihn zu bergen  
und voller Freude holt er zu der Niederschrift aus,  
die in umständlich großen, liebevoll gestrichelten Buch-  
staben gemalt wird: „Meine Mutter beschä-  
tigt sich mit Herren.“

28. Dr.

## A mi cara Svizzera!

Svizzera, tüend ja nit meine,  
Dass mir welli chrieger cho,  
Wüssed so, dass Swizermanne  
Tättid tutto sämesloh.  
Swizzeri chönn besser süsse  
Als mir un Franzos un Prüsse.

No, mir blibe buon amici!  
Besser is, me friedli handli  
Un vergauffi eiss Maroni,  
Figheh, un Tateh, Mandli,  
Truba-n un was sus na da  
Wachse-n in Italia.

Is mi Satzeli au Swizzri  
Us Tessin, Lago Maggiore,  
Tuet mich lieb ha ganzeleini  
Tag un Nacht mit tutto cuore,  
Bsunders Nacht, dass gwüss nit wett,  
Störe wür mich Chrieg im Bett.

Bernardino, Pifferoni

## Wie die Kriege unmöglich gemacht werden können

Wie man vernimmt, ist dieses Problem  
durch einen hellen Sachsen gelöst worden.  
Seine Vorschläge sind geradezu von ver-  
blüffender Einfachheit und man wundert  
sich, nicht früher auf diese geniale Lösung  
gekommen zu sein. Da der Krieg den  
Zweck hat, den Erdball vor der Ueber-  
völkerung zu schützen, so soll dieser Zweck  
in Zukunft in friedlicher Weise erreicht  
werden. Durch eine friedliche Vereinbarung  
der europäischen Staaten unter sich wird  
jede Nation verpflichtet, jährlich in ihrem  
eigenen Lande etwa hunderttausend dienst-  
pflichtige Männer, die durch das Los bestimmt  
werden, erschießen zu lassen. Kanonen-  
geschütze und Befestigungsbauten würden da-  
durch überflüssig; das Militär könnte für  
den eigenen Bedarf bestehen bleiben; die  
Kriege werden unnötig und der Endzweck  
würde dennoch erreicht.

Jrvis

## Wandlung

Hast du Geschrei geübt, mein guter Christ, und einen  
Beleidigt und beschimpft bis auf das Blut —  
Verzichte drauf, in Reu und Leid zu weinen:  
Nein, nein, behalte deinen biedereren Mut!  
Nein, die gekränkte Leberwurfs, Spiel' du sie  
Und Spiel' sie täglich, stündlich mehr und mehr —  
Das Publikum, die gute dumme Kuh, sie  
Kommt dir mit seiner Weisheit in die Quer.

Das war in Sreiburg, wo man demonstrierte  
Und Fenster einwarf und die boches bedroht,  
In Sreiburg war's, wo man sich nicht genierte  
Und schrie und pfiff, als man Miliz entbot.  
In Sreiburg war's, wo Fenster scheiben klirrten,  
In Sreiburg, wo die Trikolore flog,  
In Sreiburg, wo die Pfastersteine schwirrten —  
In Sreiburg war die victoire, der Sieg!

Doch heute ist kein Lamm so weiß gewaschen,  
Wie jener Möbel, der da skandalisiert,  
Heut' hängen in des Mebes weiten Maschen  
Nur noch die andern, die man drangsalirt.  
Heut' sind an allem Schuld die Professoren —  
Die deutschen — das hat man herausgeklaut,  
O, welcher Esel hat so lange Ohren  
Im Schweizerland, der diesen Schwindel glaubt?

Politicus

## Zeitgemäß veränderte Zitate

Schwachgemauert auf der Erden  
Steht Europa mutentbrannt.  
Heute muß es Friede werden —  
Srib, Gefellen, seid zur Hand.  
Von der Stirne heiß  
Kinnen muß der Schweiß,  
Soll die Welt die Zürcher loben,  
Doch sauer kommt der Bruch von oben.

Gefährlich ist's den Heer zu wecken,  
Verderblich ist der Ernst der Zahn,  
Jedoch der schrecklichste der Schrecken  
Ist Sauerbruch in seinem Wahn.

Rudolf Gjishka



Chueri: Salut Kägel, es ist  
I meini nach däre gange  
die leßt Wuche mit Guere  
Gandel?

Kägel: Wie so? Es wird  
mir meini wol niemer öppis  
wellen aha und säb mir.

Chueri: Es hät doch gheisse,  
es törsid kä fröndli Bletter  
meh veruße verchauft werde.

Kägel: Sittige sind doch  
gmeint gfi, hagels Blater-  
chopp.

Chueri: Nä nei, spezinell französische Salotbletter  
und täschli Chabisbletter hät's gheisse.

Kägel: Dämäl ist Guers Seil ä dli z'churz, Chüereli,  
zum abela; harhingege wärs nüt zum Weg us,  
wenn de Stadrad anderi Bletter nur verbüte, wo  
bin eus zämeghüebereit werdidi und säb wärs.

Chueri: Ihr meind groß du die neu Unerchiff-  
zillig, wo-n Guern Pfarrer im Neumeister usse ä so  
untrüli abulle hät wege siner Chriegspredig.

Kägel: Säb chan i I scho säge, wä mir Einen ase  
chiemli, so schlieg ehm grad de naß Milichlopfer  
über d' Raseelen abe und säb schlieg ehm.

Chueri: Joersfande, so wits de Ton abitriffi; mr  
chönt eim 's Glichlig ä paar Pfund weniger säu-  
grob säge, aber suß mueß i diesem glich Recht gä.

Kägel: Was? Mached, daß 'r mir vom Stand  
äweg chönd, suß bim Ehr und Eid —

Chueri: Pardong Ehne, Kägel, speuzed mr doch  
nüd ä so is Glicht. Wie-n ich de Beiland kenne,  
hett er uf ken Sal dere Menschemehgerei 's Wort  
gredt, wie-n Guere Pfarrer bhauplet hät; über-  
haupt tätid 'f uf dr Chanzlen obe besser, wenn sie  
sie um das Thema umetrüktid; mir Chriffe mäend  
is jo vor de grüßigste Menscheffressere schiniere weg  
dem Chrieg.

Kägel: Säb fehlt iet na, daß 'f Eu na chiemtid  
cha fröge, aber was für en Zegli daß 'f mäehid  
bredige und säb fehlt.

Chueri: Säged Ihr na, sie chiemtid im Uslegge  
vo dr Schrift besser z' Gang, wenn 's siendi:  
Liebe deinen Nächsten bireits wie dich selbst.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5